

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustrierten“

Sonntagsblatt“



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Abdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 133.

Donnerstag, den 10. Juni 1915.

155. Jahrgang.

### Ämtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.

Impfung.

### Tageschronik.

#### Staatssekretär Bryan hat seine Entlassung gegeben.

Das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara“ ist durch österreichische Flieger vernichtet.

Das englische Panzerschiff „Resolvia“ wurde t. Zt. durch Hoppelbomben im Hafen von Newcastile schwer beschädigt.

Die organisierten englischen Arbeiter wehren sich gegen den Hungerlohn für die Anwerbung.

Der deutsche Kaiser wird in Pragust erwartet.

Die bei Mikolajow haben die Verbündeten den Dnjepr überschritten.

#### Hoffnungen nach dem Frieden.

Von sozialistischer und linksliberaler Seite wird schon heute fast leidenschaftlich auf die Regierung gedrückt, sie müsse — gleich als Vorbereitung für die Demokratie — alsbald nach Wahrung des Krieges das parlamentarische Verfassungsrecht nach Waffensieg durch das gleiche allgemeine geheime Wahlrecht (wie zum Reichstage) ersetzen.

Wiederholt ist, auch vom Regierungskreis, darauf hingewiesen, daß die Erörterung der Veränderung des Verfassungsrechts ungewisslich angeht der großen und grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen und in den einzelnen Parteien des Burgfriedens zerfallenen Reiches. Es müßte die Lösung dieser Frage daher bis nach Kriegsende hinausgeschoben werden. Der große Abgeordnete Reichert von Jochims und Reinfuss unterstreicht diese Bedeutung in einem Aufsatz im „Tag“ und vertritt die mit weitgehender Zustimmung. Der von Jochims findet die Wechselseitigkeit für Weltfrieden angeht der übermäßigen Verengung der ganzen Nation einschüßlich der Sozialdemokraten begreiflich, wenn aber davon, die augenblickliche Zeit der höchsten Hochspannung des Volkes, als einer Ausnahmestimmung, mit der Alltagsstimmung zu verwechseln. Man solle inmerhin die Hochspannung des Volksglaubens infolgedessen auch für diesen Zweck der Verfassungsreform nicht ungenutzt lassen, indem man deren Erzielung eine der ersten Sorgen nach dem Kriegsende sein läßt. Unsere staatslichen Einrichtungen müßten aber im übrigen so beschaffen sein, daß sie auch für die Alltagsstimmung passen und in den Zeiten des Tiefstandes der sechsten Volkstimmung nicht verfallen.

Der verdiente Abgeordnete weist darauf hin, daß rote selbst nach einem siegreichen Frieden erheblich schwerere finanzielle Lasten zu tragen haben würden, da nicht auf volle Kriegserlöse einflußhaftig in ihr kann rechnen könnten. Der Wiederkauf und Ausbau unseres Außenhandels wird schwere Maßnahmen erfordern.

Für die sachgemäße Erhaltung unseres Staatsneues werden wir daher nicht bloß die Verheerung des Krieges, sondern auch die Erfahrungen der Friedenszeit genutzend zu verorten haben. So wird man bei Verteilung der Wänsche auf Übertragung, des Reichswahlrechts auf Fremde nicht ohne die Tatsache, daß dieses in Zeiten der Hochspannung der Volkseele bei der Einigung Deutschlands und im Weltkrieg sich bewährt hat, sondern man wird auch zehrend bedenken müssen, daß dies in der Zwischenzeit mehrfach sehr viel weniger der Fall war. Sogar zur Erklärung der Grundlagen unserer Kriegserklärung ist eine Wiederrückführung des Reichswahlrechts und eine dadurch bewirkte zeitweilige

liche Söberpannung des Nationalgefühls erforderlich. Es darf ferner an den nachgerade bis zu einer ersten Gefahr angewachsenen Verfall der Reichsfinanzen erinnert werden. Auf finanzielle Rücklagen sind ja auch manche belagerten Städte in unserer kriegerischen Mühnung zurückzuführen.

Wollte man sich daher allein von den Wahrsagen und Meinungen der Kriegszeit bestimmen lassen, so würde man zweifellos zu für die Zeit des Friedens sehr bedenklichen Trugschlüssen gelangen. Man wird vielmehr in dieser Frage wie überall ungewisslich an der Hand der Erfahrungen und hochzuwertende Grundzüge für die Neuorientierung unserer inneren Politik anzunehmen haben. Nur so wird man dauernde Vorteile aus der jetzigen Einmütigkeit unseres Volkes erzielen können.

Tag ist freilich auch weiter die Verletzung von dem Selbstentlassen des politischen Doktrinarismus erforderlich. Dieser hilft sich gern in die Lage der Grundlosigkeit, ist in Wirklichkeit aber in der Regel hohle, von Wirklichkeit unbeeinträchtigt. Dieser politische Doktrinarismus muß daher zu allererst über Bord fliegen, wenn das Ziel der Erhaltung unserer völkischen Einmütigkeit in Vaterlandsliebe über den Krieg hinaus erreicht werden soll.

### Vom Kriege.

#### Der Krieg gegen Italien.

Unwählich scheint es auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz zu ernstlichen Kämpfen kommen zu wollen. Einige Grenzorte sind von den Italienern ohne Kampf besetzt worden und schon teils der Siegesjubel. Aber weiter in Tirol einzudringen hindern die Sperrforts, die den Italienern so nahe liegen, daß sie sich gegenständig belächeln können. Es muß sich zeigen, auf welcher Seite die besseren Geschütze sind. Die österreichische Artillerie hat sich bis jetzt sehr bewährt. Aber eine größere Schlacht kam nur am 1. Juni an der Etschgrenze Italiens zustanden, und wie hören, daß größere italienische Truppenmassen dort im Normalkampf und erste Kämpfe hier im besten Gange sind. Eine Entscheidung ist aber indes noch nicht gefallen.

#### Der österreichische Generalstabsbericht

von gestern lautet:

Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Im Südtirol bereitet der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Fanzog vor. Seine bisherigen vereinzelten Vorstöße bei Gradisca und Sagrado wurden blutig abgewiesen. — Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hält das erfolgreiche Artilleriefeuer der Italiener an. Eine Alpinabteilung, die den Monte Piano (südlich Landro) besetzt hatte, wurde von unseren Truppen vertrieben. Die Gegend von Ala ist von plündernden Garibaldinern heimgesucht.

#### Ein italienisches Luftschiff vernichtet mit Bomben besetzt.

Budapest, 8. Juni. Aus Rom wird gemeldet: An einem der letzten Tage wurde durch zwei Kanonenschiffe das Deramabene eines feindlichen Luftschiffes über Sebenico angeht. Die Besatzung zog sich in die Keller zurück. Das Luftschiff war die „Citta di Ferrara“. Es war fünf Bomben auf die im Hafen liegenden Schiffe ab, ohne sie aber zu treffen. Das Luftschiff wurde unter Waffengewalt zerstört; man beobachtete, wie es schwankte. Es verschwand übrigens bald wieder.

Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Das feindliche Luftschiff Citta di Ferrara wurde heute früh

6 Uhr auf der Rückfahrt von Triume von dem Marineflugzeug K 48, Führer Leutnantlieutenant Glavin, Beobachter Seefeldt von Triest südwestlich Lussin in Brand geschossen und vernichtet. 2 Offiziere, 5 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen. — Das Marineflugzeug K 47, Führer Fregattenleutnant Banzel, Beobachter Seefeldt von Strobel, hat heute morgen Venedig, und zwar die Ballonhalle Murano, Campotto sowie feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben besetzt und einige Brände erzeugt, sowie ein Festzug mit Maschinengewehr besessen. Stotterkommando.

Schwierige Lage der Italiener in der Fozzo-Schlacht? — Triest, 8. Juni. Vom italienischen Kriegsschauplatz werden längs der Tiroler und Kärntner Grenze Eindrücke gemeldet. Sehr heftig werde in oberen Teil des Fozzo und am südlichen Karfreiz liegenden Monte Nero gekämpft. Der Berg beherrscht die beiden Schlachtfelder nördlich über den Kredit-Bach nach Villach, südlich nach Laibach. Die italienischen Meldungen geben indirekt zu, daß die Lage der italienischen Truppen sehr schwierig geworden ist.

Vergeltliche italienische Vorstoßverände. — Berlin, 8. Juni. Über vergeltliche italienische Vorstoßverände heißt es in der D. Z. in einer Meldung aus Wien: Unsere ehemaligen Bundesgenossen befinden sich nach alter Art jenseits des Stachelndrahtes, den wir gegen Einfälle in unsere Südwestfront vorbestehender gegossen hatten. Einzelne italienische Truppenkörper, die in Tirol und in Friaul in unsere Stellungen gelangt waren, wurde überall mitgeschickt.

Italienische Überläufer. — Wien, 8. Juni. Roba Aoba meldet der „N. Fr. Pr.“: Ein sehr hoher Offizier bezeichnet die militärische Lage im Norden und Süden als durchaus günstig. Am Norden sei die Reihe der Erfolge durchaus nicht abgeklungen und die Kämpfe im Süden lassen sich eher gut an. Die Bevölkerung arbeitet sehr beständig an der Front. Die Steinlawinen haben wie Anno 1809 schon mancher italienischen Abteilung überliefert. Überläufer kommen zu Hunderten herüber, meist in voller Ausrüstung. Auch Maschinengewehre brachten sie einmal mit.

Juniend, 8. Juni. Aus Meran wird gemeldet: Hier haben sich bereits nahezu 300 italienische Soldaten als Überläufer eingeschrieben.

#### Italien gegen eine Verstärkung der französischen Front durch seine Truppen.

Genf, 8. Juni. Die Mailänder „Zora“ demontiert mit Bemerkung die Auslandsdemontagen von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen. Dazu sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Italien kämpfe zwar in „moralischem“ Konnex mit Frankreich, aber in erster Linie für die eigenen italienischen Interessen.

#### Aus dem Westen.

Im Westen ist unter eiserner Wall nicht zu durchbrechen. Bald da, bald dort versuchen die Verbündeten ihn zu brechen. Natürlich können sie die Punkte, wo ein Durchbruch die wichtigsten Folgen haben würde. Dazu gehört die nördlich von Arras gelegene Fortschloß, ein die ganze Umgegend beherrschendes Hochplateau. Wollt haben die Franzosen dort einige von ihnen zu großen Siegen ausgebaute Erfolge gehabt, aber gerade die wichtigste Stellung im östlichen Teil des Gipfels halten die Amerikaner mit eiserner Festigkeit, und alle Angriffe scheitern unter den schwersten Verlusten. So sind auch andere Angriffe gescheitert. Ummer fest die feindliche Offensive zu schnell ein, ein Erfolg fest die siegreichen Truppen sofort dem Plankfeuer und damit der Vernichtung aus. Für eine Offensive großen Stils fehlt es auf der anderen Seite an Wagemut und auch an schwerer Artillerie.

Gleich in England immer wieder das Ziel unserer Zeppele. Die englische Regierung deckt sich, umgeben geringfügigen Schaden einzugehen, um die wichtigsten Verluste zu verhindern. So

erfahren wir jetzt erst, daß der Angriff auf New-Castle ein gewaltiger Dreadnought, dessen Stapellager nahe bewacht, so schwer beschädigt wurde, daß es kaum bezufließen ist. Es handelt sich um die 'Resolution', die ein Kampfschiff von 23 200 Tonnen werden sollte.

### Das Recht auf Wahrheit.

Paris, 8. Juni. In einem 'Das Recht auf Wahrheit' überschriebenen Artikel liest Herr de la 'Guerre Sociale' gegen die Art auf, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird. Er bedauert, daß die Zensur nur Günstiges für die Alliierten und Ungünstiges für die Centralmächte zulasse, besonders aber, daß der Abdruck der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte untersagt sei. Man hätte sonst vermeiden können, daß der Haß von Preussens Übermaß und große Bestürzung hervorrief. Er hätte nur die Zeit zuden, wenn er sehr, wie die französischen Agenten phantastische deutsche Verlautbarungen veröffentlichten und wenn er dem gegenüberstehe, daß seit Kriegsausbruch die französischen Verluste in dem Maße verheimlicht wurden. Ein großer Fehler sei auch die der Abfassung der französischen amtlichen Berichte. Es vergehe kaum ein Tag, wo nicht eine schwere Schlappe der Deutschen, die Gefangennahme zahlreicher Deutscher, die Eroberung feindlicher Schützengräben, Häuser und Wäldchen gemeldet werde, aber nur selten finde man ein Eingeständnis französischer Verluste. Unmäßig erkenne die Öffentlichkeit, daß die französischen Verluste schwerer sein müßten, und daß man ungefähr auf denselben Verluste rede, wie im November. Durch solches Verfahren werde man endlich erreichen, daß kein Mensch mehr ein Wort der amtlichen Berichte glaube, und daß das Vertrauen des französischen Volkes getrübt werde.

### Zu Erwartung neuer Zepellinangriffe auf die Humbermündung.

Genf, 8. Juni. In einer Londoner Meldung wird die Zahl der Todesopfer in den Humberdocks jetzt auf 25 angegeben. Die in Grimsby angeordneten Schäden seien bedeutender. Die Königs-Linien-Administration verfährt einen neuen Zepellin-Angriff mit verstärkten Angriffsmitteln. Durch große Verwendungen wird auf die Dockarbeiter und ihre gesunden Familien eingewirkt.

### „Eine Serie von Feuerbrüsten.“

Kopenhagen, 8. Juni. 'Daily Telegraph' meldet unter der Überschrift 'Eine Serie von Feuerbrüsten' den Mißbrauch großer Zündlager in New-Castle, ferner eines Hüfnerkomplexes in der Nähe des Kienals von Wolswich und den Brand eines steinernen Warenhauses in der Upper Thames-Street. Der 'Daily Telegraph' gibt zu diesen gleichzeitigen Feuerbrüsten mit Rücksicht auf die Zensur keinen Kommentar, doch liest sich die Nachricht völlig verständlich. Sämtliche Brände brachen in der Nacht zum Dienstag aus, in der die Bomben, die von deutschen Luftschiffen auf die Londoner Docks geworfen worden waren, nach dem amtlichen englischen Bericht 'seiner nennenswerten Schäden' verursachten.

### Das englische Panzerschiff 'Resolution' schwer beschädigt.

Es ist bereits früher berichtet worden, daß bei dem Zepellinbefug über Newcastle am Tage auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt worden sei. Ein aus Bremen stammender deutscher Seemann, Franz Lange, der an Bord des deutschen 'Danklank' aus Newcastle in Norfolk in den Vereinigten Staaten eintrat und dort abgemüht wurde, hat, wie der 'Z' berichtet wird, am 21. Mai dem Vertreter des 'Wallonia' in Genoa 'interessante Aufschlüsse' gegeben, die in allen Einzelheiten einen glückwundersartigen Eindruck machen. Lange befand sich z. B. der erwähnten Zepellinverwundung in Newcastle, wo er gerade von dem zwischen Savanna und Liverpool verkehrenden Dampfschiff 'Angfield' abgemüht wurde. Er erzählte nun folgendes:

„Im Hafen von Newcastle lagen der noch im Aufbau befindliche Dreadnought 'Resolution', zwei alte Tauchboote und zwei im Bau begriffene Unterseeboote. Die Zepelline wurden von einem Wächter auf einer Munde bemerkt, der die Warnungssignale abgab. Sofort wurden alle Lichter gelöscht. Die deutschen Luftschiffe, es waren drei, warfen etwa 25 Bomben über Newcastle ab, wovon drei auf das neue Schiff fielen. Diese zerstörten nicht nur das Deck, die 'Resolution' wurde auch im Innernbau beschädigt und eine ganze Seite der Panzerplatten abgerissen, wodurch die ganze moderne 'Resolution', ein 26 000 Tonnenschiff, das bereits diesen Sommer in Dienst gestellt werden sollte, noch übereinstimmenden Anträgen der Dockarbeiter vollständig und brauchbar gemacht worden ist.“

In der Stadt Newcastle wurden, so erzählte der deutsche Seemann weiter, durch die deutschen Bomben vier Häuserviertel völlig zerstört. Im benachbarten Vorstadt wurde das Rathaus wie vom Erdboden weggefegt. Im Hafen von Newcastle lag zu jener Zeit auch das in der Seeblockade in der Nordsee befindliche Schlachtschiff 'Dion' tief im Wasser, augenscheinlich mit sehr schwerer Savarie. 'Dion' hatte, das konnte man deutlich sehen, ein gewaltiges Loch über der Wasserlinie an der Seite und einen abgebrochenen Schornstein. Alle Hospitaler in Newcastle waren von Wundverwundungen überfüllt, und im Hafen hatte man gerade begonnene Holzbaracken für weitere Kranke und Verwundete zu errichten.

### Englischer Zepellinangriff auf die deutsche Luftschiffhalle in Cuxee.

Neuers Büro meldet laut 'A. T.' aus London: Am Montagmorgen um halb fünf Uhr warfen englische Zepellin-Bomben auf die Luftschiffhalle in Cuxee nördlich von Brüssel. Ob ein Zepellin in der Halle war, ist noch nicht bekannt.

### Aktien für Zwangsabschreibung.

Aus Brüssel wird der 'Z' berichtet: In dem ersten unter dem Vorwort des Königs Georg abgeschickten Kronrat beschloß sich das neugebildete englische Staatsministerium mit der allgemeinen Wehrpflichtfrage anschlüssend an einen Bericht Lord Altoners über die bisherigen Wehrverhältnisse. Altoner sagte in seinem Bericht, man dürfe im allgemeinen mit dem Ergebnis der Wehrverteilung zufrieden sein, aber für eine schwere Kriegsdauer seien die doch unzureichend. Deshalb müsse er sich für die Notwendigkeit, wenigstens einer Teilung in Zwangsabschreibung der im Alter von 18-30 Jahren lebenden Junglingen anzuschließen. Von 21 Abstimmitgliedern erklärten sich aber sofort zwölf gegen jede Zwangsabschreibung.

### Mitte Afrika durchklingen.

London, 8. Juni. 'Daily Chronicle' hat in einem Artikel: Wir sind nicht sicher, daß die Welt in jeder Woche in Dunde nicht denken selber möchte, wie selber, nämlich zu große Hoffnungen zu erregen und sie in die Welt hinauszuweisen. Er ermahnt im Publikum den Eindruck, daß der Sieg nahe sei. Er mag recht haben (?), aber der amtliche Bericht über unseren Angriff am Freitag, über die verangenehten Kämpfe und das schwierige Vordringen um 500 Yards auf einer Breite von 1000 Yards, ist ihm kaum recht. Das Blatt meint, es sei ein guter Anlaß, jetzt über die eigene Verwaltung einen panzerartigen Rückblick zu geben.

London, 8. Juni. Der liberale Abgeordnete Chiozza Money schreibt im 'Daily Chronicle': Die Regierung sagt, daß sie sofort Soldaten bekommt, wie sie beschaffen kann, das heißt, daß das Krisensamt im letzten Jahre die Waffenfabrikation nicht organisierte, so daß wir in diesem Jahre die Männer, die wir brauchen, nicht beschaffen können. Die Rede Lord Georges ist ein Belegnis unserer Unfähigkeit. Nach zehn Monaten des Krieges sind wir unfähig zu tun, was wir für uns selbst zu tun wünschen, was den Verbündeten ganz zu schweigen. England könnte drei bis vier Millionen Mann aufstellen und dabei die nötige Munition auch für die Verbündeten leicht aufstellen. Die deutsche Marine Friedensartikel herstellen, wenn eine richtige Organisation vorhanden wäre. Ja wem!

### Gegen die allgemeine Wehrpflicht.

London, 8. Juni. Die unabhängigen Arbeiterpartei veröffentlicht ein Manifest an die organisierten Arbeiter Großbritanniens gegen die Gefahr der allgemeinen Wehrpflicht, in dem es heißt: Die staatspolice Erhöhung der Lebensmittelpreise, die unmögliche Gewinne der Finanziers und der Arbeiter, die Verschwendung des Reichthums als egoistischer und unproduktiver Trunksucht, sowie die Abschaffung der öffentlichen Schulen der Gewerkschaften und die Verdrängung der Arbeiter durch die Militärs, die die Arbeiterklasse durch haßlichen Zwang zu militarisieren. Es ist schwerlicher Worte wahr, daß seit Kriegsausbruch das Prinzip der Umwandlung von Freiwilligen durch den Wehrpflichtigen nicht aufrechterhalten wurde. Die Arbeiter werden entlassen oder eingekerkert, um sie zum Eintritt in die Armee zu zwingen. 'Anerkennen oder Verhängern' ist nur eine Variante der Massenunterdrückung. Das Manifest fordert alle Arbeiterorganisationen auf, Beschlüsse fassen gegen die Wehrpflicht anzunehmen und Beschlüssen davon dem Premierminister, dem Kriegsminister, dem Minister für den Handel und den Parlamentsmitgliedern zuzusenden.

### Aus dem Osten.

Die Kämpfe in Galizien gehen ohne Pause weiter. Allerdings die Armee Wladiken, die von Lwow und Buczacz über Znojmo und Tarnopol hinweg zum Przemysl wiederanzutreten, wie berichtet wurde, hat in Uman zu erliegen ist aber die Armee des Generals von Sinsingen tätig, zunächst Galizien fällt des Dniepr von Feinde zu säubern. Nach dem Fall von Tschernobyl er sich zwar das wichtigste Brückenköpfe von Saranno. Der getrigte Bericht meldet von einem Siege bei Uman, den man vorbestimmt haben, aber es scheint, als wenn sich die weitere Situation weniger noch werden als gegen die Feinde werden sollte. Das Ziel der Operationen sind wohl die Städte Galiz und Stanislaw. Dort stehen die Russen der Armee von Pflanzers-Balkin gegenüber. Sie verfolgen hier noch die menschenspendende Methode, durch die sie vergebens gehofft hatten, die Kapazitäten zu erweitern und sich nach Uman hin auszubreiten. Jetzt ist die letzte Hoffnung wenigstens wieder in die Bukowina einzuziehen und vielleicht auch Czernowitz zu besetzen, ein Ergebnis, von dem man sich die größte Wirkung auf Rumänien verpricht. Aber bis jetzt scheiterten alle Angriffe und schon machten die rumänischen Truppen Einmärschen in der Bukowina. Auf dem ganzen arden Kriegsschauplatz von der Weichsel bis an den Neman scheint alles ruhig zu sein, nur in der Gegend von Szawle wird immer noch gekämpft. Näheres wissen wir noch nicht, aber wir wissen, daß dort in Russland und dem Gouvernement Nowo unsere Sache in beiden Dingen ist. Unser Heer ist der Verbannung weit voranschiebt, die verurteilten Wundenbatterien befinden sich dem Osten von Belgrad, dem Osten von Belgrad, wo vor nun drei Jahren die Herrscher von Russland und Deutschlands Freundschaftsverträge ausstauften.

6200 Russen im Pruth und Dniester-Gebiet gefangen. Wien, 8. Juni. Amtlich wird bekannt: Am Pruth und Dniester-Gebiet setzen die verbündeten Truppen gegen den Angriff über Cernow, Radworina und Kalusz fort, drängen den Feind gegen Stanislaw und Galiz zurück, breiteten sich auf dem linken Dniester hin bis an den nördlich Saranno weiter aus und nahmen wieder 6200 Russen gefangen. Es ist die Lage im Norden un verändert.

Der Dniester bei Mtschajow überbrücken. Pest, 8. Juni. Der Korrespondent des 'Tagbl.' meldet folgendes: Truppen der Verbündeten haben bei Mtschajow den Dniester überbrückt und sind damit Lemberg auf einem sicheren Tagemarsch näher gekommen. Sie sind damit auch in den Rücken befechteter russischer Stellungen gelangt.

Der bisher entente-freundliche Bulgarer 'Adeverul' schreibt: Die von der Deutschen Heeresleitung bekannt gegebene Kriegsszene während des Monats Mai ist so ungenügend, wie sie bisher in keinem Feldzuge erreicht wurde. Auch eine kleine Annahme wie die russische vermag derartige Verluste zu ertragen, ohne gänzlich aufzukommen. Der große Verlust an Geschützen und Maschinenwaffen beginnt sich in der russischen Armee stark fühlbar zu machen, das man die kommende Katastrophe schon voraus zu sehen glaubt.

### Im Vormarsch gegen Lemberg.

Wien, 8. Juni. Die Märier werden: Die Russen beginnen dem von Grodet zu räumen. Die Gefangenen der letzten Tage berichten, daß infolge großer Munitionsmangel die wichtigsten Feststellungen der Russen nur wenige Stunden am Tage sein konnten und fast täglich vor den Anstürmen der russischer und deutscher Truppen zurückgedrängt werden mußten.

### Lemberg vor der Besetzung durch die Verbündeten?

Die 'A. T.' meldet aus Bukarest: Siesie russische Freundschaftliche Märier verhindern, der russische Generalstab die Nennung Lembergs an der deutschen Freundschaftliche Märier. Die russische Freundschaftliche Märier vom 2. Juni enthält die erste Mitteilung von der begonnenen Nennung Lembergs. Der Fall des Lembergs und des Stanzengalischer Intimus ist von den Russen geschloßen, in vierzig Tagen verparat und von Lemberg nach Kiev gebracht worden.

### Ein Besuch des Deutschen Kaisers in Preussens?

Das 'A. T.' meldet aus dem Kriegspresenamt: Sechs Wochen nach dem Besuche des Kaisers in Preussens erwartet die kaiserliche Festung den Besuch des deutschen Kaisers, dessen amtlicher Sohn, Prinz Eitel Friedrich, am Samstag seine Beobachtung auf einem ruhmvollen Siege führt. Bei dieser Gelegenheit ist erwähnt, daß bei der zweiten deutschen Armee in Galizien nämlich der Admarke Liningen, ein bayerischer Prinz steht. Es ist dies der Neffe des Königs, Prinz Georg, der als Verbindungsoffizier beim Stab des Generals Grafen Bothmer dient ist.

### Besetzung in Petersburg.

Wien, 8. Juni. Die bulgarische Zeitung 'Adeverul' erzählt durch zuverlässige Privatmitteilungen, daß die russische Armee in dem Eindruck der feindlichen Besetzung in Galizien auf dem Vormarsch sei. Die Besetzung auf dem Przemysl-Projekt wiederholte sich täglich, doch verhält sich die aufzunehmende Menge ruhig. Die Polizei ist mit großem Aufseher über dem Przemysl-Projekt verteilt, seit jedoch den Demonstrationen nur selten Widerstand entgegen.

### Die verlogenen russischen Generalstabberichter.

Petersburg, 8. Juni. 'Nowoje Wremja' veröffentlicht einen offenen Brief an das Neutürkische Büro, in dem sie die Besetzung, die Mitteilungen des russischen Generalstabs zur sehr leicht und nicht gewissenhaft wiederzugeben. Als Beispiel wird angeführt, während es noch deutschen amtlichen Berichten steht, daß die dritte und die achte russische Armee nicht mehr existieren und die ganze Karpatenarmee vertrieben ist, bemerkt sich das Neutürkische Büro mit Ermahnungen von harmlosen Schlüsseln. Dieser offene Brief an Neutürkische einvernehmlich. Man ist an die Adresse des russischen Generalstabs, der in seinen Berichten die wirklichen Tatsachen verheimlicht, da Neutürkische in Wirklichkeit bisher ausnahmslos alle offiziellen Berichte des russischen Generalstabs wörtlich wiedergegeben hat.

### Russischer Verrat gegen die eigenen Untertanen.

Petersburg, 8. Juni. Wie erinnerlich haben in Bukara nach der Auflösung der ersten Reichsversammlung Reichsmitgliedern einen Aufruf gegen die Regierung veröffentlicht. Alle, die den Aufruf unterschrieben haben, wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, mit der Ausnahme des Reichsmitgliedes Strykowski, der kurz vor der Auflösung der ersten Reichsversammlung nach Paris abreiste. Vor mehreren Tagen setzte Strykowski nach Petersburg zurück, um als militärischer Landsturmmann einzutreten. Er wurde am Bahnhof verhaftet, vor das Gericht gestellt und trotz der inzwischen mehrmals gemachten Ansuchen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil ist ungenügend. Russen und Erziehung hervorzuheben ist Kriegsausbruch die russische Regierung viele politische Emigranten durch Fortführung von Strafverfolgung zur Rückkehr verleitet und nachher rückwärts eintritte vorbekannt. — Der Obeser Stadtschulmann untersagte den Aufenthalt in den Sommerferien in den Herden des Schwarzem Meeres und verbot die dort erhaltenden angetroffene hebräische Monatschrift 'Hafsi' nach.

### Der letzte Vorstoß gegen Albanien.

Sofia, 8. Juni. Die Agence Bulgare erzählt aus sicherer Quelle, daß der Vormarsch der serbischen Truppen in Nordalbanien auf breiter Basis fortgesetzt und führt dazu aus: Man bemerkt Schweigen über die Tragen der unternommenen Operationen, um die Mächte vor die vollendete Tatsache der Besetzung zu stellen. Offizielle Nachrichten fahren fort, über Kämpfe mit Albanen zu berichten, deren Zahl man vergrößert. In der Zwischenzeit sind die wichtigsten Truppen von Strykowski und Bislopes, die die Serben zurückzuführen der Erhebung Deterreich-Ungarns hatten räumen lassen, durch serbische Truppen besetzt. Über diese neuen Wandler der Serben, denen man alle Parteien hingehen läßt, am meisten über ihre Unversöhnlichkeit gegenüber Bulgarien. — Gleichzeitig konstatieren, daß die serbische Armee keine Grenze zieht, etwas, das man die österreichisch-ungarischen Truppen zu unternehmen es vorzieht, unverzeicht Gebiete zu besetzen, was sie übrigens auch im türkisch-balkanischen Kriege getan hat.

### Der Seekrieg.

Ägypten, 8. Juni. Ein deutsches Unterseeboot schoß den Fischdampfer 'Neptune' in den Grund; die Besatzung wurde getötet und an Land gebracht. London, 8. Juni. Ein deutsches Unterseeboot hat den norwegischen Dampfer 'Trudvang' (1040 Tonnen, Wasserdrängung) in der irischen See versenkt. London, 8. Juni. London meldet aus Berlin, daß der russische Dampfer 'Mentzer' gefangen worden von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und sechs Mann der Besatzung landeten in Marate. Der Kapitän, besetzt



**Der Hesses Sturm auf den Kobla.**

Ein schöner Frühlingstag war der Karfreitag in den Karpaten. Im Tale der Werra herrschte buntes kriegerisches Treiben. Soeben waren dort hessische Truppen eingetroffen und in den nächsten zur linken Hand übergegangen. Die Mannschaften saßen am Rande des klaren Bergflusses und wuschen ihre Säbel oder badeten sich im klaren Nass. Pferde wurden zur Tränke geföhrt und plantfischen in der blauen Flut. Letzte Kolonnen rückten auf der Landstraße ihren Quartieren zu.

Von Norden her, wo die Kampffestung lag, und woher während Kanonendonner Dampf herüberwallte, kam auf der Straße im schnellen Trab ein Stoß Kavalleristen. „Hinter General vorwärts“, riefen sich die Mannschaften und führten in ihrer fröhlichen Beschäftigung fort.

Nach einige Minuten später — dann stieg das Wörtchen Alarm von Mund zu Mund. Ein kurzes eiliges Zurückwandrücken, schon sammelten sich die ersten Infanteriegruppen, im Trab rückten von rückwärts Artillerie-Kolonnen an, und bald führte sich Truppe auf Truppe zu einer einzigen langen vorwärtsstrebenden Marschkolonne ein.

In Höhe 370 nordwestlich Lisjanja hielten sich die deutschen Truppen bereit. Vom Feind war nur bekannt, daß er einen übermächtigen Druck auf die weiter nordwärts gelegene überhöhte Stellung ausübte. Die deutsche Artillerie schrie vor; da es keinen anderen Weg gab, im Nachteil, bis zur Höhe verankerte die Mäher in den Schuttm. „Seht Pferde vor!“ mußte es geben. Und es wurde gegeben. Nach und nach kam jedes Geschütz an seine Stelle.

Der Tag wollte zur Neige gehen. Vom Feinde war noch nichts bemerkt. Nur einzelne Schrapnell plätschten links rechts, über den Wäldern. So ging es weiter,

über 370 hinweg in den Wald hinein, Richtung auf Trostjenstsch.

Es war ein böser Waisch. Große Berge hinauf, hinab, auf unergründlichen Schuttmassen, auf denen das Pferd den Dienl verlor. In Reihen nebeneinander dahinstreichend, die Kompanien lösten Weg längs des Waldes durch den Wald.

Die Nacht brach herein. Nach kurzer Nacht ging es weiter. Mann hinter Mann. Endlich war die schneebedeckte Höhe erreicht, es war fast Mitternacht geworden. Hier wurde diminiert. Die Mannschaften schloßen den Schnee beiseite, hüllten sich in Schlösschen und Mantel und schrien erwidert bald in Schlaf. Bei der Höhe des Berges konnte kein wärmendes Feuer entfacht werden, eine Schutzkette lag als Sicherung vor.

Kurz war die Nacht. Um 3 Uhr früh verzeigte die Mannschaft einen Teil der eigenen Fortion und machte sich bereit. Eine Stunde später trat die deutsche Heeres-Infanterie-Mäher in Schlösschen vorwärts, dahinter aus-einander gezogen die geschloßener Kompanien, den Vor-marsch gegen die feindlichen Stellungen an. Schon bald begrüßte sie die ersten Geschütze. Präseid führten sie durchs Gebirge, ihr Schall brach sich vielfach an den hellen Wänden. Vorwärts gegen den unüberwindlichen Feind heran, herab, und durch die Schlösschen und Täler frönte das Kanoniergeschütz der verdeckten Stücken. Am „Marsch, marsch“ ging es die letzte Strecke bis zur Höhe; schwere russische Batterien in Schützenlöchern wurden über-raunt. Im übrigen hatte der Feind seine Vorstellungen bereits angesetzt.

Gebet durch den Wald, sammelten sich die Kompanien an der Höhe. Von hier an ließ sich das Vorgehen über-schauen. Gerad vorwärts, durch fliehende Schlösschen und niedrige Höhenwellen getrennt, ragte breit und massiv, wie

eine gewaltige natürliche Festung, der Laße Namm den Höhen 600 und 640 (1000) 3 Kilometer westlich Werra u. a. empur. Zur zwei schmale Bahnhöfen, weit rechts von Höhe 582 her und weit links von 475 über Janssch, hatten wie zwei Sandungen eine gleichmäßige anstehende Land-verbindung dar. In der Front war eine Umfassungsmauer nicht möglich.

Vom links war festes Geschützfeuer zu hören. Dort veränderte unter Verbindeter gegen Janssch vorauf-ziehen. Unsere Kompanien bogten auf die Höhe 582, um hier weiter vorzuliegen. Der Feind erkannte die Formations-bewegung und ließ seine Geschütze spielen. Doch schickte sich über die Stärke des Kanoniers nicht im Klaren. Ein von ihm mit unerschöpflichen Kräften aus der Schlacht (bis-litz 600 geföhrt Gegenstück brach im Kanonier- und Wechseleinschreier auf nächste Entfernung zurück-ziehen. Gegen Neumittag erzielten unsere Truppen alle über-reichliche Stellungen gegenüber den russischen Verhän-gen auf dem Bergflüsse der Kobla und rühten die Nacht ein in Geduld bereit.

Zunächst liegt am Morgen des ersten Oberleitens der Zonnenball hinter dem nahen Karpatenstamm ein-zer, Frühlingsschwung lag über Wäldern, Schlösschen und Höhen. Und doch sollte bald wieder Kampftöne die feindliche Verhöste hören. Der Sturm auf den Kobla war angefangen.

Unsere Artillerie begann den Tag. Schwere und leichte Geschütze warfen ihre Granaten und Schrapnell gegen die auf dem hellen Berge nur schlecht erkenn-baren russischen Stellungen. Mit gutem Erfolg, denn nach und nach wurde die Mäher aus ihren Schützenlöchern. Dann brach das kleine geschwähne Maschinengeschütz sein überenes Wort. Geschützdonner und Wechseleinschreier-motter mischten sich zu einem einzigen lauten Brausen (Schluß folgt).

**Ämtliche Anzeigen.**

**Verkaufmachung**

Ein Sonderfall gibt mit Veranstaltung, darauf hinzuweisen, das Neu nur ob das Proviantamt in Halle a. Saale verkauft werden darf. Merseburg, den 9. Juni 1915.

**Der Königliche Landrat.**

H. W.: Kramer, Regierungsrat-Arzt.

**Verkaufmachung**

Weitere Übersicht über die Ausföhrung des Jumpschötes im Jahre 1915.

**Amtsbezirk Alttranstedt.**

Ortschaften: Treben, Remptz, Deych, Jumpschhof an Gashof Deych, Erntimpfung 13. Juni 5<sup>U</sup>, Uhr nachmittags, Wiedererimpfung wie Erst-impfung.

Spezialimpfung Jumpschhof Gashof Deych, Erntimpfung 13. Juni 1/2 Uhr, nachmittags, Wiedererimpfung wie Erntimpfung.

Tag der Nachschau wird durch den Arzt bekannt gegeben. Merseburg, den 8. Juni 1915.

**Der Königliche Landrat.**

H. W.: Kramer, Regierungsrat-Arzt.

**Bekanntmachung.**

Um denjenigen Inhabern von Ausweisarten, welche bei dem ersten Verkaufstermin nicht berücksichtigt werden konnten, Gelegenheit zum Bezug von Dauerkarten zu geben, findet für Ertere der Verkauf von Blutwurst, Leberwurst u. Schwartenwurst

**so weit der Vorrat reicht**

Freitag, den 11. Juni 1915, Nachmittag von 3 bis 8 Uhr im Laden

Burgstraße Nr. 16, Eingang Mälzerstraße halt.

**Ausweisarten sind unbedingt vorzuziehen.**

**Zweiter Verkaufstermin**

**Speck**

denklichst Mitte nächster Woche.

Die städtische Fleischverforgungs-Deputation. Ziele, Staduat.

**Kreisparkasse Merseburg**

bietet mündelsichere Kapitalanlage mit uneingeschränkter Sicherheit (auch in jedem Kriegs-falle),

verzinst Einlagen zu 3 1/2 %, von 1000 M. und darüber auf entsprechende Sperre-Erkklärung zu 3 1/2 % vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

zahlt Einlagen ohne Kündigung zurück wenn der Rassenbestand das irgend gestattet,

Das Geschäftsföhrer der Kreisparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Beendigung des Kreisbankens im Grundhufe Bahnhöfstraße Nr. 12 (Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Bezugsquellen von Gemüse und Obst

sofern durch die Obstnachweisstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S.

**Aufmerksame Bedienung.** **Mässige Preise.**

**Karl Tänzer**

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

**Spezialgeschäft**

für **Damen- und Kinder-Wäsche,** Schürzen aller Art.

Vollständig

**Wäsche-Ausstattungen**

Fernspr. 250.

Sollte Qualitäten. **Grosse Auswahl.**

**Inventar-Versteigerung.**

Wegen Nachlassgabe wird das gesamte lebende und tote Inventar d. Königl. Domäne Wendelstein bei Köstebau

am 23. und 24. Juni 1915

versteigert. Zum Verkauf kommen unter anderem circa

30 belgische Altpferde, 80 junge Zugochsen, 650 Schaf-lämmer, 1 Leuzischer (Stoß) Dreiföhrig mit Weiger'scher Strohpresse, 50 Stück gut erhaltene 4. Kierwagen, 11 fast neue Nähmaschinen, darunter 4 Selbstbinder, 60 Stück 2- u. 4spännige Pflüge, Hackmaschinen, Schleppe-harken, Eggen, Walzen, Röll- und Aufschwägen usw.

Die Versteigerung beginnt am 23. Juni, vormittags 9 Uhr. Wendelstein liegt 3 km von der Wohnstation Postleben entfernt.

Körbisdorf, den 10. Juni 1915.

**Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.**

**Obst-Verpachtung.**

Die diesjährige Obst-Blumungen unserer Mittergüter Niederbeuna, Neßfahen und (Kochan) Bernsch und (Blumen) sollen wieder verpachtet werden. Belegt werden geeignete, mündige oder schriftliche Angebote bis zum 20. d. M. an unser Landwirtschafliches Bureau auf Mühlweg 1 Köstebau zu unterbreiten, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Körbisdorf, den 10. Juni 1915.

**Bestandesaufnahme von Verbrauchszucker.**

Verordnend für die Bestandesaufnahme (Bundes-)Bestandemaßnahme vom 27. Mai 1915 (R. G. Bl. Seite 213 ff.) sind von den Beteiligten im Büro der Handelskammer zu Halle a. S., Krankestr. 5, ohne Ver-zug zu entnehmen, auf Antrag erfolgt Aufzeichnung durch die Post.

Halle a. S., den 8. Juni 1915.

**Die Handelskammer.**

**Klee-Kauf.**

Wir sind Käufer von gutem, trockenem Klee.

Stadtbrauerei Carl Berger,

Merseburg.

**Wiesenverpachtung.**

Die Gemeinde- und Kirchenwiese in der Zur Meuschau gelegen sollen Sonnabend, den 12. Mis., nachmittags, 6 Uhr, im hiesigen Gasthaus öffentlich verpachtet werden.

Bedingungen im Termin. Köstebau, den 9. Juni 1915.

Der Gemeindevorstand.

**H. Flaumenmuss**

Albert Schulz, Weiße Mauer 30.

Nehme noch einige **Wäschen**

147 auch ausföhrliche, an Frau Krause, Seefenerstr. 3.

**Schreibmaschinen**

verschiedener Modelle von M. 70, 80, 90, — 225 empfiehlt

Schwendler.

**Klein. Wohnhaus mit Garten**

sofort günstig zu verkaufen. Passend für öffentliche Be-dürfnisse, da an der Bahn auf. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

**gut möblierte Zimmer**

zu vermieten.

Christiansenstr. 17 III.

**Wohnung,**

4 heizbare Zimmer und Zubehör, elektrisch und Gas, Preis 450 M., i. d. Oberen zu vermieten. N. N. unter **Wohnung 450\*** an d. Exp. d. Bl.

Per 1. Juli 1915 die von Frau Günther bewohnte

**1. Etage Markt 49,** bestehend aus 6 großen hellen Zim-2 Kammern, Küche, reich. Zubehör, Inventarföhrig, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei

H. Falke, Neumarkt 18.

Guten ordentlichen

**Wiederkauf**

am 15. Juni

Leopold Lützendorf,

Oberkloster, Bahnhöfen Niedererhöf.

**Inserieren**

ist eine Kunst. Wer sie richtig übt, erwirbt viel Geld und Günst.

Verantwortlich für die Redaktionen: Dr. G. G. Falke, Leipzig und Dr. G. G. Falke, Merseburg; Dr. G. G. Falke, sämtlich in Merseburg.

Aus Stadt und Umgebung

Auf der elektrifizierten Straßenbahn Halle-Merseburg wurden am 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 insgesamt 2.055.488 Personen (1912: 2.138.947) befördert, wovon auf die durchgehende Strecke Merseburg-Halle 1.505.077 Personen (1912: 1.511.212) entfielen. Die erhebliche Winterbeförderung gegen das Weihnachtsfest 1912 erstreckte sich darauf, daß im Dezember 1912 neben dem in der Gegend von Merseburg abgehenden Manneberg, sowie zur Zeit der Anwesenheit des Kronprinzenpaares im August 1912 ein ganz außerordentlich hoher Verkehr in Merseburg zu verzeichnen war.

Merseburger Personen, Gütere u. Viehverkehr 1913. Die Anzahl der verkauften Karten für den Personenverkehr betrug 2847 Tonnenn (2000 Td. Empfang, 848 Td. Versand) befördert, an Wagnelungen 428 Tonnenn (142 Td. Empfang, 286 Td. Versand) und 35.691 Frachtbriefpositionen (23.559 Td. Empfang, 12.135 Td. Versand). An Frachtgut wurden 15.280 Tonnenn (14.259 Td. Empfang, 820 Td. Versand) befördert, an Wagnelungen 576.300 Tonnenn (166.28 Td. Empfang, 378.772 Td. Versand) und 196.786 Frachtbriefpositionen (103.494 Td. Empfang, 105.192 Td. Versand). Im Viehverkehr wurden 2029 Stk. Großvieh (1354 Stk. Empfang, 675 Stk. Versand) und 5569 Stk. Kleinvieh (4131 Stk. Empfang, 1428 Stk. Versand).

Über die Verkehrsverhältnisse beim Fernverkehr haben Postämter in Halle 1913 mitgeteilt, daß an Empfänger in Kris- und Landbesitz Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben 3.883.000 Stück eingegangen waren, an Befahrene ohne Wertangabe 198.967, an Pakete mit Wertangabe 2003 Stück, an Briefe und Karten mit Wertangabe 7411 Stück. Im Kris wurden aufgegeben 3.102.500 Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben, 148.218 Pakete ohne Wertangabe, 1413 Pakete mit Wertangabe, 4553 Briefe und Karten mit Wertangabe. Weiter waren an Empfänger in Kris und Landbesitz 22.529 Warenabschreibungen und 3369 Wertmittagsbriefe eingegangen. Der Betrag der eingehenden Postanmeldungen belief sich auf 4.069.791 Mk., der ausgehenden Postanmeldungen auf 4.017.050 Mk., der Zahlkarten auf 7.184.114 Mk. und der Zahlungssammlungen auf 3.353.876 Mk. Die Zahl der abgeleiteten und besetzten Zeitungsnummern betrug 687.000 Stück. Ferner wurden 18.822 Telegramme aufgegeben, während 19.785 Telegramme eingegangen waren. Die Zahl der Gespräche im Dreivierteljahr betrug 557.674, im Fernverkehr 105.520. An Unlauterkeitsmeldungen und Invalidebenachteiligungen wurden insgesamt 17.063 Mk. ausgeschüttet. Die Anzahl der amtlichen Verurteilungen, die Vollstreckungen belief sich auf 8, die der aufgestellten Briefkästen auf 35.

Entwickeltes Kriegsgefangener. Am 6. Juni, nachmittags 5 Uhr, ist aus dem Landes-Post- und Fernverkehrsbüro der russische Kriegsgefangene K. S. m. a. S. K. U. m. w. entlassen. Er ist ca. 35 Jahre alt, 1,77 Meter hoch, kräftig gebaut, trägt braun, dunkelblauen Schurzrock, kurz vergrüntes Haar, hat ein vorkammeriges Gesicht und war mit grauer Brustweste, ledernen grauen Mantel, weißstofflichem einladem Strohhut und Lederhandschuhen bekleidet.

Vom Gnomonium. Dienstag vormittag hielt Direktor Ziegen, der 14 auf Urlaub aus dem Schützengraben zurückgekehrt ist, von 11-12 Uhr einen Vortrag über seine Kriegserlebnisse. In feinen Ausführungen berichtete er über einen Fronttrübsinn in Belgien und wie seine Schwäche den Mangel der Kräfte aus dem Paris deckte. Prof. Ziegen hat den Vortag für seine hochinteressanten Ausführungen.

Verwundete aus dem Osten. Wie wir unseren Lesern bereits mitteilen, kamen Montag früh vom östlichen Kriegsschauplatz 378 Verwundete hier an. Einer von ihnen erhielt am 11. 5. 1915, vormittags 11 Uhr, wurde ihm bei einem Zirkumzentralfeldlazarett verarztet. Der Ort liegt unweit 20 Kilometer vor Braganza. Unsere Truppen vertrieben die Front östlich der

Im Welterbrand.

Original-Kriegseroman aus erster Zeit

von Rudolf Zollinger.

Da erst kam der anderen zum Bewußtsein, wieviel von ihrem Geheimnis sie abstrichlos preisgegeben hatte, und sie suchte sich erschrecken aus der Umringlung der Schwefel loszumachen.

„Wie magst du so sprechen, Hertha! Er liebt dich selbst erstündlich nur dich. Ist er denn nicht dein Verlobter?“ „Auch ein Verlobnis kann aus einem Herzensirrtum entspringen, Kind! Und das ist ein Unglück nur dann, wenn dieser Irrtum zu spät erkannt wird. In unserm Fall aber wäre es glücklicherweise noch nicht zu spät. Darum sollst du mich in dieser Stunde alles bekennen, was zwischen euch geschehen ist.“

„Du schwörst mir: nichts ist geschehen — nichts!“

„Ich halte dich nicht für schiedt, Helga — aber ich fühle, wie du zitterst und wie deine Wangen brennen. Es gehört ein besonderes Talent dazu, falsche Schwüre zu leisten, und dem Himmel sei Dank dafür, daß er dir dieses Talent nicht verliehen hat.“

„Du, wie graulich du bist, Hertha! Aber mag es darum sein. Du sollst alles erlahnen! Nur, wenn du mir selbstlich versprichst, das zu glauben, werde ich dir erzählen.“ „Ost denn — ich verleihe es dir! Wann sollst es geschehen?“

Stehend und mühsam nach Worten suchend, beidete Helga, wie sie nach Eberhards letztem Besuche an dem kleinen Bartpfortchen auf sein Fortreiten gewartet hatte, weil sie es nicht über sich genommen hatte, im Weissen anderer Abschied von ihm zu nehmen, — wie sie dann plötzlich in seinen Armen gelegen und ihn geküßt habe, daß es ihr verzeihen gewesen sei, als müsse sie in dieser Umarmung vergehen. Aber als dies schwere Gefändnis erst einmal berats war, schien sie mit einem Male einen erb-

Der feierliche Empfang der deutschen „Eiden“-Mannschaft in Konstantinopel.

Nach vielerlei Gefahren gelang es der kühnen Besatzung des deutschen Kriegsschiffes „Eiden“ unter Führung des Kapitänleutnants Wille nunmehr nach Konstantinopel zu gelangen, woselbst sie von unseren türkischen Bundesgenossen entusiastisch begrüßt und gefeiert wurden. Unsere letzte interessante Momentaufnahme stellt dar: Kapitänleutnant von Wille wird auf einer Station der analitischen Bahn von der türkischen Bevölkerung begrüßt, türkische Schulfinder haben ihm einen Rosenkranz überreicht.



Vom Generalfstab zur Veröffentlichung genehmigt.

Dahlinie nach Medina zu. Vier Verwundete wurden nach Dobromil zurücktransportiert und von dort mit Wagen nach Anaf. Von hier fuhren wir mittels Autos — für Verwundete keine angenehme Fahrt nach Anaf, von wo wir nach Asoos und sofort nach Misleto gebracht wurden. Hier wurden wir 5 Tage lang auf Döbnerseifenwagen hin überbracht. Misleto ist eine Stadt von 60-70.000 Einwohnern in Nord-Anaf, 125 Kilometer von Przemal entfernt. Von hier ging es dann in die Heimat, nur wir am 7. 6. 1915 in Merseburg eintrafen. Wir haben uns sehr gefreut, unsere liebe Heimat wieder zu sehen und danken der Stadt für die freundliche Aufnahme.

Zur Lage der Mülerei. Der Verein Deutscher Handelsmüller schreibt u. a. der Wagn. Anz.: Die Notlage unserer Brotversorgung für das neue Getreidejahr wird durch in unseren getriebenen Körperkraften und in der Presse lebhaft erörtert und es ist selbstverständlich, daß dabei auch die Lage der Mülerei, die eine so wichtige Rolle für die Brotversorgung stellt, kritischen Betrachtungen unterzogen wird. Gerade die Mülerei haben die Lage der Mülerei gehen aber darüber, von so frühen Voraussetzungen aus und kommen deshalb zu so falschen Schlüssen, daß es dringend erforderlich scheint, die breitere Öffentlichkeit einmal an der Hand von unumstößlichen Beweisen über die Verhältnisse, wie sie in Wirklichkeit liegen, aufzuklären. Die durch die Krise verurteilten Mülereien über die Bedeutung der Mülerei gehen allgemein von folgenden Gesichtspunkten aus: Die Mühlen erhielten allgemein viel zu hohe Mähdörner, die Großmühlen wurden von der Getreidevertriebsgesellschaft durch rechtliche Umänderung von Getreide einzeln bezogen und hätten eine rechtliche und lohnende, wie zu hoch beachtete Beschäftigung, während die mittleren und namentlich die kleinen Mühlen infolge dessen viel weniger mästigen und noch schlechter daran wären als in Friedenszeiten. Der Verein Deutscher Handelsmüller hat nun durch eine statistische Rundfrage festgestellt, daß und was an dieser Behauptung Wahres ist. Das Material dieser Rundfrage die von sämtlichen Großmühlen an Oberrhein, Niederrhein, in Bremen und an der Niederelbe beantwortet wurde, ist folgendes: Die Großmühlen haben von der R. G. an Getreide durchschnittlich 97 Prozent ihrer Durchschliffvermehrung in den letzten beiden Friedensjahren erhalten. Da dies Getreide für 6 Monate berechnet ist (Februar bis August), würden sie bei gleicher Umänderung für ein weiteres Jahresjahr noch nicht 20 Prozent ihrer normalen Jahresverarbeitung an Getreide erhalten. Bis gegen Ende Mai haben diese Großmühlen für die R. G. Durchschnittlich 38 Prozent ihrer normalen Jahresverarbeitung verarbeitet, d. h. sie werden in fast 4 Monaten 10 normale Arbeitstage für die R. G. befristet. Wenn angenommen würde, was noch dahin steht, daß die Großmü-

len das ganze ihnen von der R. G. zugewiesene Getreide bis zur neuen Ernte vermillen würden, würden sie in den 6 Monaten durchschnittlich noch nicht 30 Prozent ihrer normalen Verarbeitung (fast 1/3 vom Durchschliff) erreichen und in diesen 6 Monaten insgesamt nur 30 normale Arbeitstage befristet sein. Diese Ziffern — die Unterlage waren der Reichsregierung zur Verfügung gestellt worden — werden auch dem Nichtfachmann ein klares Urteil darüber erlauben, ob die Nachfrage der Mühlen, selbst wenn sie doppelt so hoch wären wie in Friedenszeiten, zu hoch sein können oder ob sie nicht vielmehr verhältnismäßig gering müßten. Die angeführten Ziffern liefern aber gleichzeitig auch den Beweis dafür, daß von einer Bevorgung der Großmühlen durch die R. G. ganz gewiss nicht die Rede sein kann. Der Verein Deutscher Handelsmüller hat sich von Anfang an für eine gerechte gleichmäßige Behandlung der Mühlen, für eine prozentuale gleichmäßige Umänderung von Getreide auf Grundlage der normalen Durchschnittsvermehrung ausgesprochen. Die Provisorienregelung bedingt eine nicht unerhebliche Produktionsverminderung für die Mülerei, aber es wird geradezu verlangt werden, daß die damit verbundenen Opfer gleichmäßig verteilt werden. Sonderverträge sind in dieser ersten Zeit wohl kein gerechtes Verlangen zu sein.

Die wirtschaftliche Lage der Mülerei. Die wirtschaftliche Entwicklung des Getreidejahres hat dazu geführt, daß die Verhältnisse der Mülerei bei weitem nicht durch den Getreideüberschuß bedingt werden. Trotzdem alle Fortschritte des Getreidejahres, jede Verbesserung im relationalen und technischen Betriebe, insbesondere die Vermehrung und Aufrechterhaltung des Nachrichtenverkehrs vor allem den Vorkriegsjahren nach, bestehen diese doch die Festung an einem Punkte, der weit unter der Durchschnittslage liegt. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse haben die Anforderung an den Nachrichtenverkehr begründet, welche noch vermehrt. Dazu kommt, daß die für die Durchführung der Zeitung nötigen Stoffe (Papier, Farbe, Bleichmittel) besonders im Preise steigen. Infolgedessen dieser Zeitverhältnisse in eine Erhöhung des Verkaufspreises der Zeitung zu einem Gebote der Selbsterhaltung geworden. Der Verein Deutscher Zeitungserzeuger (Kreis Mitteldeutschland) sieht sich daher veranlaßt, gleich den Verlegern in anderen Bundesländern eine mögliche Erhöhung des Verkaufspreises zu empfehlen.

Sticht die Getreideernte. Eine Warnung vor dem Verbrechen der Mord, auf dessen schädliche Folgen wir wiederholt hingewiesen haben, veranschaulicht der Mord des Kreislesers. In der sehr berechtigten Warnung, die sich in erster Stelle an die Schriftstellerschreiber wendet, heißt es: „Schlechte Morden aus den landwirtschaftlichen Kreisen geben mit Veranlassung, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß bestraft wird, wer sich anbelangt vor be-

heit heroischen Vorkennern gefunden zu haben. Denn in ganz veränderter Ton, fast mit einem Untertone von Trost, fügte sie hinzu:

„Es war ja nicht des erstmal, daß wir uns geküßt haben. Aber früher war es immer ganz, ganz anders gewesen. Da hatten wir uns geküßt, wie Vetter und Waise sich küssen dürfen. Und ich würde jeden ausgelacht haben, der etwas Unredliches dabei gefunden hätte. An dem Tage aber — an dem Tage habe ich ihn geküßt, wie man in dem Mann füßte dürfte, dem man fürs ganze Leben angehören will. Und ich kann dir heilig versichern, Hertha, daß ich hinterher an keinen in den See gegangen war.“

„Du täuschst Kind! Und Eberhard? Er hat dein unglücksvolles Liebesbekenntnis hingegenommen, ohne es zu erwidern?“

„Er hat sich nichts zuzuschreiben kommen lassen. Ich schwöre dir's noch einmal, Hertha, nicht das geringste! — Es ist nicht ein Wort von Liebe oder dergleichen zwischen uns geredet worden!“

„Nun wohl, da du es so feierlich versicherst, muß ich es wohl glauben. Und das ist sehr traurig für mich — über alle Wägen traurig.“

„Ah, du willst mich verhöhnen! Wie kann es traurig für dich sein, die Gewißheit zu erhalten, daß dein Verlobter dich nicht hintergeht?“

„Damit du das verstehen kannst, muß wohl auch ich dir ein Bekenntnis ablegen. Es wird in deinem Herzen ja ebenfalls aufgehoben sein, wie das bei uns bei mir aufgehoben ist.“

Und die in atemloser Spannung aufbegehende Helga erfuhr alles, was in Mänschen zwischen ihrer Schwägerin und Erich Leuthold vorgegangen war. Aber sie erfuhr noch mehr. Auch Eberhards selbstverleugnende Handlungsweise — das Opfer, das er für die Errettung ihres Vaters gebracht hatte, wurde ihr in dieser Stunde offenbart. Und wenn auch ihr Köpchen vorerst noch Mühe hatte, alles zu begreifen, so magte sie doch jene Zustimmung, sondern lauschte in herzlicherer Aufmerksamkeit den seltsam ruhigen Worten der Schwägerin:

„Ich habe Eberhard nie geliebt, wie ein Mädchen seinen künftigen Gatten lieben soll. Und nur die Hebräerzeugung, daß er sein Herz an mich gehängt habe, führte mich ihm zu, als ich die ganze Größe meiner Dankschuld erkannt hatte. Um ihm eine schmerzliche Entschädigung zu ersparen, habe ich ihm ändern, dem meine Liebe gehört, diese Hoffnung genommen. Aber ich bin inzwischen anderen Sinnes geworden.“

„Anderen Sinnes?“ wiederholte Helga angstvoll. „An dem Himmel wollen, Hertha, doch nicht meinestwegen?“

„Nein, nicht deinetwegen, Kind! Sondern um der höheren und heiligeren Pflicht der Wahrhaftigkeit willen, die dem Menschen über alles gehen soll, selbst über die Pflicht der Dankbarkeit. Du hast gehört, was vorhin der verwundete Landwehmann von Erich Leuthold erzählte. Während er sprach, stand es plötzlich wie eine unumstößliche Gewißheit vor meiner Seele, daß Leuthold in diesem Augenblick schon nicht mehr unter den Lebenden weilt. Und in demselben Moment auch war es mir gleich einer munderbaren Offenbarung klar geworden, daß ich ihm die Treue halten müsse — nicht dem anderen, dem ich nur den Preis einer schimpflichen, niemals endenden Eüge hätte glücklich machen können. Auch wenn ich nicht seit Tagen gewußt hätte, was deine schöne Aufrichtigkeit mir jetzt befragt hat — auch wenn ich nicht hätte einschließen müssen, Eberhard einen großen Schmerz zu bereiten — ich würde doch meine erste Begegnung mit ihm dazu benutzt haben, ihm die volle Wahrheit zu sagen. Und ich weiß, daß er ritlicher gegen empfindet, mir zu verzeihen.“

Wie leidenschaftlich Ungelassen warf Helga ihre Arme um die Schwägerin.

„Wie hart du bist, Hertha, und wie mutig! Aber, mein Gott, mein Gott, wie soll das alles enden?“

„Wir wollen beten und hoffen, daß es zu deinem Glücken werden möge, mein liebes Schwägerchen! — Aber was ist das? Hörst du's nicht? — Klingt's nicht von der Landstraße herüber wie Pferdegetrappel? Sollten das doch noch einmal die Russen sein?“

(Schluß folgt.)

